Großherzoglich
Hessische Zeitung.

No. 66. Darmstadt. Sonntag, den 7. März 1841.

Darmstadt, den 7. März.

S. H. der Prinz Emil sind heute zu einem Besuche bei dem königl. preußischen Hofe nach Berlin abgereist. Später werden sich Se. Hoheit von dort nach St. Petersburg begeben, um der Vermählung Ihrer kaiserl. Hoh. der Großfürstin Maria Alexandrowna beizuwohnen.

Deutsche Bundesstaaten.

Berlin, 4. März Die heutige Pr. St.-Ztg. bringt weitere Berichte über die Landtagsangelegenheiten, namentlich die Rede des k. Commissärs, Wirkl. Geh. Raths und Oberpräsidenten von Bassewitz, bei der schon von uns berichteten Eröffnung des 7. Landtags der Mark Brandenburg und des Markgrafthums Niederlausitz. Sie stellt kurz die wohlwollenden Absichten des Königs und loyalen Gesinnungen der bisherigen Landtage dar, die sich alle, so sehr auch die Personen gewechselt haben, in der treuen Liebe zu ihrem angestammten Königshause, in dem practischen Sinne für alles Gute und Rechte und in dem regen Streben, die wahren Bedürfnisse des Landes zu erkennen und zu fördern, gleich geblieben, welche Gesinnungen auf dem gegenwärtigen Landtage abermals zu bethätigen, die wichtigen Allerhöchsten Propositionen Gelegenheit darbieten werden. — Der Herr Landtags-Marschall entgegnete in ähnlicher Weise, die loyalsten Gesinnungen ausdrückend. Seiner Rede folgte ein jubelndes S. M. dem Könige dargebrachtes dreimaliges Lebehoch. — Als sich hiernächst der Landtags-Commissär aus der Versammlung entfernt hatte, hielt der Landtags-Marschall den Ständen eine Anrede, der wir Folgendes entnehmen: „Als ich vor 7 Jahren zum Landtags-Marschall ernannt worden war und mich deshalb bei dem damaligen Kronprinzen, des jetzt regierenden Königs Maj., meldete, äußerte ich gegen Höchstdenselben: „ich fühle wohl, welche wichtige Pflichten mir meine Stellung auferlege, aber ich hoffe gewiß, sie erfüllen zu können, weil die Stände, deren Berathungen meiner Leitung anvertraut wären, von der innigsten Liebe zu ihrem Könige, von der tiefsten Ehrfurcht vor dem Gesetze und von der festesten Anhänglichkeit an die bestehende Ordnung durchdrungen wären.“ Ja, setzte der Kronprinz hinzu, und weil sie wissen, was sie wollen. .... Diese Worte enthalten das größte Lob, welches uns werden konnte. Sie sprechen aus, daß wir uns nicht mit wesenlosen Theorieen, mit unpractischen Hirngespinnsten beschäftigt haben, sondern daß unsere Arbeiten der materiellen Wohlfahrt unserer Provinz gewidmet, daß sie auf ausführbare und erreichbare Vortheile gerichtet gewesen, daß wir über unseren Wirkungskreis nicht hinausgegangen sind, daß wir denselben aber auch ganz ausgefüllt haben. Ist uns dies Lob damals geworden, so können wir uns, glaube ich, sagen, daß wir dessen seitdem nicht unwürdig geworden sind, und es wird also nur von uns abhängen, uns dasselbe zu erhalten. Lassen Sie uns daher jene schönen königlichen Worte als Motto an die Spitze unserer Berathungen stellen; lassen Sie uns auch diesmal zeigen: daß wir wissen, was wir wollen.“ Diese Anrede fand den lebhaftesten Anklang bei der Versammlung und erwiederte Namens derselben der Abgeordnete des Domcapitels zu Brandenburg, daß auch der Landtag mit größter Freude den Landtagsmarschall wieder an seiner Spitze erblicke, und gewiß eifrigst bemüht seyn werde, auch diesesmal Alles aufzubieten, um den landesväterlichen Absichten S. M. des Königs zu entsprechen. — Auch über die Landtage von Pommern, Schlesien, Posen, Sachsen bringt die heutige Staats-Zeitung Berichte.

Köln, 27. Febr. Die durch viele Blätter aus „sicherer“ und „sichester“ Quelle, aus Berlin und Rom ꝛc. gegangene Nachricht, der Erzbischof von Droste werde auf seinen erzbischöflichen Stuhl zurückkehren, erregte mannigfache Besorgnisse in den Gemüthern derjenigen, welche Zeugen seiner Wirksamkeit in den Jahren 1836 und 37 gewesen. Um so größere Befriedigung findet man daher in der jetzt ganz allgemeinen Ueberzeugung, daß von der Rückkehr des Erzbischofs nicht die Rede gewesen ist und nie seyn wird. (Berliner Allgem. Kirchenz.)

Osnabrück, 1. März. Die nach Hannover abgesandte Beschwerde des hiesigen Provinziallandtags (von zwei Curien einstimmig gefaßt, während die Ritterschaft, wie gemeldet, keinen Theil daran nahm), wegen Verfassungsverletzungen und Bitte um Herstellung des Staatsgrundgesetzes von 1833, ist uneröffnet zurückgekommen.

Kassel, 20. Febr. Die Allg. Ztg. schreibt noch über den Tod J. K. H. der Kurfürstin von Hessen: „Tiefe Trauer erfüllt die Stadt! Unsere allverehrte Kurfürstin erlag einem, dem Anschein nach ganz unbedenklichen Anfall von Grippe, nachdem sie den im Jahre 1838 ihr zugestoßenen gefährlichen Beinbruch glücklich überwunden, und dadurch allen die Hoffnung eingeflößt hatte, daß sie das stille Glück, welches sie sich durch ein segensreiches Wirken zu bereiten wußte, noch recht lange genießen werde. Mit dem nächsten Mai wäre sie erst in ihr 62. Lebensjahr getreten. Doch der Himmel hat sie von ihrem königlichen Bruder nicht länger trennen wollen. Hessen verliert in ihr eine Landesmutter im vollsten Sinne des Worts: kein Unglücklicher ging von ihr ungetröstet, kein Hilfloser blieb ohne Unterstützung, und nur durch die edle, ja rührende Einfachheit ihres Hauses vermochte sie die bedeutenden Summen zu erübrigen, womit sie im Stillen Tausende beglückt hat. Jedes aufkeimende Talent fand in ihr eine Beschützerin, die unverschuldete Noth eine sichere Stütze, das bedürftige Alter eine Zuflucht, und Alle, Alle, die sich ihr zu nähern das Glück hatten, wurden überrascht durch die huldvolle Aufmerksamkeit, mit welcher die hohe Verstorbene keine Gelegenheit vorübergehen ließ, jedem irgend einen Beweis ihres Wohlwollens zu geben. Gewiß hat sich aber auch keine Fürstin von Seite ihres Volks einer größern und aufrichtigeren Liebe, einer unbedingtern Hingebung zu erfreuen gehabt, als die Verewigte. Eine zweite heilige Elisabeth, im Lichte unserer Zeit, ist sie im ganzen Lande der Gegenstand der innigsten und kindlichsten Verehrung bei Hohen und Niedrigen, und ihr Andenken wird in Segen bleiben, so lange man dieser Zeiten gedenkt. Einfach, wie ihr ganzes Leben, soll auch, nach ihrer ausdrücklichen Anordnung, ihre letzte Ruhestätte bereitet werden; nicht im fürstlichen Grabgewölbe, sondern im Schooße der Erde auf dem allgemeinen Friedhof will sie ruhen in der Mitte ihres Volkes, und nur ein einfacher Stein mit ihrem Namen soll die Stätte zeigen, die sie sich gewählt, und wo das edle Herz ruht, welches nur für Andere schlug. Das schönste Denkmal stiftete sie sich in den Herzen ihrer Unterthanen, bei denen der Name Auguste nimmer in Vergessenheit gerathen wird.“

Frankfurt a. M., 25. Febr. In der Sitzung unseres gesetzgebenden Körpers am 10. d. M. kam eine sehr wichtige Angelegenheit zur Verhandlung. Schon 1832 hatte der Senat bei demselben den Nothstand des hiesigen Handwerks- und Gewerbstandes zur Sprache gebracht. Damals aber wurde beschlossen, „von jedem neuen Gesetz über die bestehende Zunftverfassung zu abstrahiren“, und nur einige specielle Anträge zu stellen, durch deren Annahme man soweit als thunlich schien,

TECHNISCHE UNIVERSITÄT DARMSTADT
http://tudigit.ulb.tu-darmstadt.de/show/Za-90-1841-Bd-1/0309
Universitäts- und Landesbibliothek Darmstadt